

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1881)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Abonnementspreis:**

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50.

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 6 30

**Schweizerische****Kirchen-Zeitung.****Einrückungsgebühr**10 Cts. die Petitzeile  
(8 Pfg. RM. für  
Deutschland.)Erscheint jeden Samstag  
1 Bogen stark mit monatlicher  
Beilage des „Schweizer  
Pastoral-Blattes.“Briefe und Gelder  
franco.**Encyclica Leo's XIII.**vom 3. Dez. (Fest des hl. Franz Xaver)  
zu Gunsten**des kathol. Missionswesens.**

Die hl. Stadt Gottes, die Kirche, die von keinen Grenzen umschlossen ist, hat von ihrem Gründer den mächtigen Trieb empfangen, den Raum ihrer Hütte und die Felle ihrer Zelte täglich weiter auszudehnen (Jsa. 54, 2). Der Zuwachs an christlichen Völkern aber wird, ob schon dabei vornehmlich im Innern das Wehen des hl. Geistes wirkt, doch auch äußerlich durch die Arbeit der Menschen und nach menschlicher Weise herbeigeführt. Denn es geziemt der göttlichen Weisheit, alle Dinge so zu ordnen und ihrem Ziele so entgegenzuführen, wie es ihrer Natur entspricht. Der Stand und die Aufgabe der Menschen, durch deren Hilfe das irdische Sion neue Bürger gewinnt, sind aber verschieden. In erster Reihe stehen Diejenigen, welche das Wort Gottes verkündigen. Das betonte der hl. Paulus mit folgenden Worten: „Wie sollen sie an den glauben, von welchem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Predigt? . . . So kommt also der Glaube vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi“ (Röm. 10, 14. 17.) Dieses Amt aber liegt denen ob, welche rechtmäßig geweiht sind. Nicht gering aber ist die Hilfe, welche ihnen von Denjenigen zufließt, die ihnen die äußere Unterstützung gewähren oder durch Gebete die Gnade des Himmels für sie erflehen. Darum lobt das Evangelium die Frauen, welche Christo, der die frohe Botschaft vom Reiche Gottes verkündete, mit ihrem

Vermögen dienten (Luc. 8, 3), und Paulus bezeugt, daß die, welche dem Evangelium dienen, nach Gottes Willen von dem Evangelium leben sollten (1. Kor. 9, 14). Ebenso wissen wir, daß Christus seinen Anhängern und Zuhörern befohlen hat: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Matth. 9, 35; Luc. 10, 2), und daß seine ersten Jünger, nach dem Beispiele der Apostel, Gott also anzuflehen gewohnt waren: „Gib Deinen Knechten mit aller Zuversicht zu reden Dein Wort“ (Apostelgesch. 4, 29).

Diese zwei Berufsarten, welche sich in Almosen und im eifrigen Gebete äußern, sind einmal für die weitere Ausbreitung des Reiches Gottes sehr förderlich und haben sodann auch die Eigenthümlichkeit, daß sie von Menschen jedes Standes leicht erfüllt werden können. Denn wer wäre so arm, daß er den Verkündigern des hl. Evangeliums nicht ein kleines Almosen geben könnte, oder so sehr beschäftigt, daß er für sie nicht ab und zu Gott anzuflehen vermöchte? Solcher Hilfsmittel aber pflegten sich die apostolischen Männer stets zu bedienen, namentlich geschah das seitens der römischen Päpste, denen die Sorge für die Ausbreitung des christlichen Glaubens am meisten obliegt. Doch nicht immer lag die gleiche Nothwendigkeit zur Beschaffung dieser Hilfsmittel vor, dieselbe war vielmehr nach der Verschiedenheit der Orte und Zeiten auch eine sehr verschiedenartige.

Da unsere Zeit gern alles Schwierige mit dem vereinten Rath und den vereinten Kräften vieler angreift, so sah man bald Vereine entstehen, von welchen einige auch zu dem Zwecke zusammen-

traten, um die Ausbreitung der Religion in manchen Gegenden zu befördern. Und andern ragt in dieser Beziehung die vor ungefähr sechszig Jahren zu Lyon in Frankreich gegründete Gesellschaft hervor, welche sich den Namen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens beilegte. Sie stellte sich zunächst die Aufgabe, einigen Missionen in Amerika Hilfe zu bringen; bald aber wuchs sie dem Senfkörnlein gleich zu einem gewaltigen Baume heran, der seine grünenden Aeste weit ausstreckt; sie leiht nun allen Missionen auf dem ganzen Erdballe eine thatkräftige Unterstützung. Dieser vortreffliche Verein wurde bald von den Hirten der Kirche bestätigt und durch reiche Lobeserhebungen geehrt. Die römischen Päpste Pius VII, Leo XII, und Pius VIII., unsere Vorgänger, belobten ihn und statteten ihn durch Verleihung von Ablässen aus. Noch mehr begünstigte ihn Gregor XVI., der ihm mit besonderer väterlicher Liebe zugethan war; denn er sprach sich in der Encyclica vom 15. August 1840 über ihn in folgender Weise aus: „Dieses wahrhaft große und hochheilige Werk, welches durch kleine Gaben und tägliche Gebete, die jedes Mitglied Gott darbringt, unterhalten, befördert und ausgebreitet wird, und welches den Zweck hat, die Verbreiter des Glaubens zu erhalten, die Pflichten der christlichen Nächstenliebe gegen die Neubekehrten zu erfüllen und die Gläubigen vor dem Angriffe der Verfolger zu schützen, erachten Wir der Bewunderung aller Gutgesinnten so wie ihrer Liebe für höchst würdig. Auch hat dieses Werk sicherlich nicht ohne ganz besondern Rathschluß der göttlichen Vorsehung in der jüngsten Zeit der Kirche so große Dienste

geleitet. Denn da alle möglichen Ränke des höllischen Feindes der geliebten Braut Christi zu schaden trachten, konnte ihr kein größeres Glück zu Theil werden, als daß die Gläubigen, von dem Eifer, die katholische Wahrheit immer mehr auszubreiten, entflammt, mit vereinten Bemühungen und vereinten Kräften Alle für Christus zu gewinnen versuchten.“ Nach diesen Worten ermahnte er die Bischöfe, in ihren Diöcesen eifrig dahin zu wirken, daß dieses heilsame Werk täglich wachse und gedeihe. — Auch Pius IX. glorreichen Andenkens wich von dem Wege seines Vorgängers nicht ab, denn er ließ keine Gelegenheit vorüber gehen, ohne diese verdienstvolle Gesellschaft zu unterstützen und ihre Wohlfahrt immer mehr zu fördern. In der That wurden durch seine Autorität den Mitgliedern größere Privilegien päpstlicher Ablässe zu Theil, die christliche Frömmigkeit wurde zur Unterstützung des Werkes aufgemuntert, die hervorragendsten Gesellschaftsmitglieder, die besondere Verdienste aufzuweisen hatten, wurden durch ehrenvolle Ordensauszeichnungen beglückt und endlich wurden einige äußere Hilfsmittel, welche dieses Werk gewonnen hatte, von demselben Papste durch Lob ausgezeichnet und verstärkt.

Zu derselben Zeit brachte es der fromme Eifer zu Werke, daß zwei andere Vereine gebildet wurden, von denen der eine seinen Namen von der Kindheit Jesu nahm, der andere sich Verein von den Schulen des Orient's nannte. Der Zweck des ersteren ist, die armen Kinder aufzunehmen und in christlicher Sitte zu erziehen, welche träge oder arme Eltern in unmenschlicher Weise aussetzen, namentlich in China, wo man diese barbarische Gewohnheit am meisten antrifft. Die Liebe der Vereinsmitglieder sucht diese Kleinen zusammen, kauft sie auch bisweilen und läßt sie des Bades der christlichen Wiedergeburt theilhaftig werden, damit sie mit Gottes Hilfe entweder zur Freude der Kirche heranwachsen oder wenigstens, wenn sie dem Tode nahe sind, die Möglichkeit erlangen, der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. — Die Sorge um die Jugend übernimmt der zweite der erwähnten Vereine, strebt mit

allem Eifer dahin, daß sie in der Heilslehre unterrichtet werde, und bemüht sich, von ihr die Gefahren einer trügerischen Wissenschaft fernzuhalten, welcher sie sich in Folge eines unkundigen Wissensdranges oft leicht zuwendet. — Beide Vereine leisten übrigens der alten Genossenschaft, die ihren Namen von der Verbreitung des Glaubens herleitet, hilfreichen Beistand und streben mit Unterstützung und unter den Gebeten der christlichen Völker in friedlicher Verbindung dasselbe Ziel an; sie haben ja alle den Zweck, daß durch Verbreitung des Lichtes des Evangeliums so viel wie möglich außerhalb der Kirche stehende zur Erkenntniß Gottes gelangen und ihn verehren und den, welchen er gesandt hat, Jesum Christum. Mit vollem Rechte hat auch Pius IX., Unser Vorgänger, in apostolischem Schreiben diesen beiden Instituten das verdiente Lob erteilt und ihnen in reichlichem Maße heilige Ablässe bewilligt.

Da die drei Vereine unter so hervorragender Begünstigung der Päpste blühten, und da sie immer ihr Ziel in gemeinsamer Arbeit zu erreichen bestrebt waren, so haben sie reiche Heilsfrüchte hervorgebracht, Unserer Congregation für die Ausbreitung des Glaubens bedeutenden Beistand geliehen, die Lasten zur Unterhaltung der Missionen mitgetragen und eine solche Lebenskraft entwickelt, daß sie auch für die Zukunft schöne Hoffnungen auf noch weitere Erfolge erweckten. Allein wiederholte heftige Stürme, die in den vom Lichte des Evangeliums schon längst erleuchteten Ländern sich gegen die Kirche erhoben, schädigten auch jene Institute, welche die Civilisation der Barbarenvölker bezwecken. Mancherlei Veranlassungen haben die Anzahl der Vereinsmitglieder und ihre Freigebigkeit vermindert. Denn wenn überall falsche Ansichten unter dem Volke verbreitet werden, die das Verlangen nach irdischem Glück steigern und die Hoffnung auf himmlische Güter nichtig erscheinen lassen, was soll man dann von Leuten erwarten, deren Geist nur neue Genüsse erjümt und deren Leib dieselben zu kosten bedacht ist? Werden solche Leute sich dem Gebete hingeben, daß Gott die in der Finsterniß lebenden Völker mit seiner siegreichen

Gnade dem heiligen Lichte des Evangeliums zuführt? Werden sie den für den Glauben streitenden und sich abmühenden Priestern Unterstützung gewähren? Selbst in den Herzen frommer Menschen mußte durch die Ungunst der Zeit die Neigung zur Freigebigkeit schwächer werden; denn die überhandnehmende Gottlosigkeit hat die Liebe vieler erkaltet, und die private Nothlage und die politischen Bewegungen (wozu noch die Furcht vor schlechteren Zeiten kommt) veranlassen so Manchen, der das Seinige sorgsam zusammenhält, seine Ausgaben noch mehr einzuschränken.

Andererseits werden die apostolischen Missionen von mancher schweren und drückenden Sorge heimgesucht, da die Zahl der frommen Arbeiter täglich abnimmt und für die vom Tode Hingerafften, vom Alter Gebeugten und den Anstrengungen Erliegenden kein an Zahl und Tüchtigkeit gleicher Nachwuchs vorhanden ist. Wir sehen ja, daß die religiösen Congregationen, die für die heiligen Missionen viele Arbeiter stellen, durch feindselige Geseze aufgelöst, die Cleriker den Altären entrißen und dem Militärdienst sich zu unterziehen gezwungen, sowie die Güter des Clerus fast überall als öffentliches Eigenthum erklärt und eingezogen wurden. — Inzwischen erschlossen sich verschiedene Länder, die früher unzugänglich erschienen, die geographischen und ethnographischen Kenntnisse erweiterten sich und so machte sich das Bedürfnis geltend, immer neue Streiter Christi auszurüsten und neue Niederlassungen zu gründen; deshalb ist es wünschenswerth, daß sich in größerer Zahl Männer diesen Missionen weihen und ihnen die nothwendige Unterstützung bringen. — Wir übergehen die Schwierigkeiten und die Hindernisse, die von gegnerischer Seite bereitet werden. Trügerische Männer, Verbreiter von Irrthümern, nehmen oft den Anschein an, als seien sie Apostel Christi: mit menschlichen Hilfsmitteln reichlich versehen, hindern sie das Wirken der katholischen Priester oder stellen sich ein, wo diese eben nicht vorhanden sind, oder errichten im Gegensatz zu ihnen ihre Lehrstühle, wobei sie meinen, genug erreicht zu haben, wenn sie den Leuten, die dann das

Wort Gottes verschiedentlich ausgelegt sehen, den Weg zum Heile überhaupt zweifelhaft machen. Wüßten sie doch durch ihre List nichts erreichen! Gewiß ist aber zu beklagen, daß die, welche solche Lehrmeister verschmähen oder sie gar nicht kennen und sich nach dem reinen Lichte der Wahrheit sehnen, oft Niemand haben, der sie in der Heilslehre unterrichten und dem Schoße der Kirche zuführen könnte. Wahrlich, die Kleinen rufen nach Brod und Niemand bricht es ihnen, das Getreide ist reif zur Ernte und diese ist groß, allein der Arbeiter sind nur wenige, und ihre Zahl wird vielleicht mit jedem Tage noch geringer.

Unter diesen Umständen, Ehrwürdige Brüder, halten wir es für Unsere Pflicht, die Herzen der Christen zu frommem Eifer und zur Liebe zu bewegen, daß sie sowohl durch Gebete, als auch durch Unterstützungen die heiligen Missionen zu fördern und die Ausbreitung des Glaubens zu begünstigen streben. Wie wichtig dies ist, geht sowohl aus den Zielen hervor, welche jene verfolgen, als auch aus dem Nutzen und den Früchten, welche sie bringen. Das heilige Werk bezweckt ja direct die Ehre des göttlichen Namens und die Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden, und es ist zugleich eine unglaubliche Wohlthat für Diejenigen, welche aus dem Pfuhl der Laster und dem Schatten des Todes errettet, und die nicht nur des ewigen Heiles theilhaftig, sondern auch aus dem Zustande der Rohheit und wilder Sitten der Civilisation zugeführt werden. Ja auch für Diejenigen ist es von großem Nutzen und Vortheil, die hiebei auf irgend eine Weise theilhaftig sind, da sie dadurch geistige Schätze erwerben, sowie die Gelegenheit erhalten, Verdienste zu sammeln und Gott gewissermaßen durch ihr Wohlthun sich zum Schuldner machen.

Euch also, Ehrwürdige Brüder, die Ihr zur Theilnahme an Unseren Sorgen berufen seid, ermahnen wir auf das Eindringlichste, die apostolischen Missionen im Verein mit uns aus allen Kräften zu unterstützen, und im Vertrauen auf Gott vor seiner Schwierigkeit zurückscheuen.

Es handelt sich um das Reich der Seelen, um dessentwillen unser Heiland sein Leben hingegeben und uns zu Bischöfen und Priestern gesetzt hat, um das Werk der Heiligen zu thun und seinen Leib zu vollenden. Daher wollen wir uns, selbstverständlich unter Beibehaltung jener Stellung, die Gott zum Schutze seiner Heerde einem Jeden von uns anvertraut hat, aus allen Kräften bestreben, den hl. Missionen jene Hilfsmittel zuzuführen, die, wie erwähnt, seit Anbeginn der Kirche gebraucht wurden, nämlich die Verkündigung des Evangeliums, das Gebet und die Almosen frommer Menschen.

Wenn Ihr also Männer kennen solltet, die für die Ehre Gottes eifern und für die hl. Missionen bereit und tauglich sind, so sprecht ihnen Muth zu, damit sie sich, wenn sie den göttlichen Willen erkannt, nicht vom Fleisch und Blut bestimmen lassen, sondern dem Rufe des heil. Geistes zu folgen sich beeilen. — Die übrigen Priester aber, sowie die Ordensmitglieder beiderlei Geschlechts und alle Gläubigen, die Eurer Obhut anvertraut sind, ermahnet unaufhörlich, den Beistand Gottes für die Verkündiger des göttlichen Wortes zu erleben. Zu Fürsprechern aber mögen sie wählen die jungfräuliche Gottesmutter, welche alle Ausgeburten des Irrthums zu vernichten vermag; ihren heil. Bräutigam, den bereits mehrere Missionen sich zum Helfer und Schützer erwählt haben, und den der apostolische Stuhl der ganzen Kirche in jüngster Zeit zum Schutzpatron gegeben hat; die Apostelfürsten und die große Schaar, von welcher die Verkündigung des Evangeliums auf dem ganzen Erdkreise ausging, endlich all' die übrigen wegen ihres heiligen Lebens gezeigten Männer, welche in demselben heiligen Dienste ihre Kräfte geopfert oder gar ihr Blut vergossen haben. — Das inbrünstige Gebet soll von Almosen begleitet sein, das ja die Kraft in sich birgt, die, welche räumlich getrennt und von anderen Sorgen erfüllt sind, zu Mitarbeitern jener apostolischen Männer und zu Theilnehmern an ihren Mühen und Verdiensten zu machen. Die Zeitverhältnisse sind so schlimm, daß sehr Viele Noth leiden; indessen darf Nie-

mand darum verzagen, denn die Beisteuer zu diesem Zwecke kann wohl Niemand schwer fallen, obschon die geringen Beiträge zusammengenommen hinlänglich große Hilfsmittel schaffen können. Durch Euch, Ehrwürdige Brüder, angeregt, möge ein Jeder erwägen, daß seine Freigebigkeit ihm nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheil gereichen werde; denn wer einem der Nothleidenden Almosen giebt, leihet dem Herrn auf Zins; daher denn auch die Kunst des Almosengebens die gewinnreichste aller Künste genannt wird. Denn wenn nach dem Ausspruche Jesu Christi seines Lohnes nicht verlustig gehet, wer einem der Geringsten einen Becher kalten Wassers reicht, so wird sicherlich ein reichlicher Lohn den erwarten, der zu den hl. Missionen eine wenn auch nur geringe von Gebet begleitete Gabe beisteuert. Denn er übt dann zugleich mehrere Werke der Liebe und was die hl. Väter von allem Göttlichen das Göttlichste nannten, er hilft Gott in der Rettung seiner Nächsten.

Wir hegen, Ehrwürdige Brüder, das feste Vertrauen, daß Alle, die sich des katholischen Namens rühmen, diese Unsere Worte beherzigen, und auf Eure Ermahnungen hin sich an diesem frommen Werke, das Uns so sehr am Herzen liegt, theilhaben und nicht zulassen werden, daß ihre Bemühungen um die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi durch den Eifer und die List Jener vereitelt werden, welche die Herrschaft des Fürsten der Finsterniß auszubreiten trachten. — Inzwischen ertheilen Wir, indem Wir Gott um Gnade für das fromme Beginnen der christlichen Völker bitten, als Unterpfand Unseres besonderen Wohlwollens Euch, Ehrwürdige Brüder, dem Clerus und dem Eurer Obhut anvertrauten Volke aus ganzem Herzen unsern apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 3. December des Jahres 1880, im dritten Unseres Pontificates.

Leo PP. XIII.

## Aus der Allocution Leo's XIII. vom 13. Dezember 1880

heben wir folgende Stellen hervor:

„Ehrwürdige Brüder! Wenn es je für die christliche Sache eine schwierige und mühevollere Zeit gab, so ist das sicherlich die gegenwärtige Zeit, in welcher wir die Kirche in mehreren Theilen Europas den schwersten Unbilden unterworfen sehen. Nichtsdestoweniger wollen Wir am heutigen Tage von der betrübenden Betrachtung dieser Zustände Unser geistiges Auge abwenden und es vielmehr auf eine Seite richten, wo sich Uns etwas Tröstliches darbietet: nämlich auf die Kirchen des Orients. Wir erwähnten s. Z. an diesem erhabenen Orte die einzelnen Bemühungen, denen Wir gleich beim Beginne Unseres Pontificates für die Völker des Orients zu unterziehen Uns beeilten. Wir thaten das sehr gern, nicht nur deshalb, weil ihre Noth eilige Hilfe erforderte, sondern auch aus dem Grunde, weil sie, Dank der göttlichen Vorsehung, zum Mittelpunkte der katholischen Wahrheit hinzuneigen scheinen.

Sicherlich ist für Uns auch süß das Andenken an den alten Ruhm des Orients und seine bekannten Verdienste um das ganze Menschengeschlecht. Dort stand die Wiege der Erlösung des Menschengeschlechts, dort sproßten die Erstlinge der christlichen Weisheit; von dort ergoß sich gleichsam der volle Strom all jener Wohlthaten, die wir zugleich mit dem heil. Evangelium erhalten haben, in den Occident. Niemals wird der Ruhm der großen Männer aus dem Oriente verstummen, welche vom Geiste der katholischen Wahrheit geleitet und getrieben zu hoher Vollkommenheit gelangten und durch ihre Heiligkeit, ihre Gelehrsamkeit und ihre Thaten den Ruhm ihres Namens der Nachwelt überliefert haben. Indem Wir dieses, ehrwürdige Brüder, im Geiste erwägen, hegen Wir den sehulichsten Wunsch, dahin zu wirken, daß im ganzen Orient die frühere Tugend und Größe zu neuem Leben erwache. Wir wünschen das um so mehr, weil der Verlauf der Ereignisse, welche dort stattfinden, nach und nach die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, daß die Völker

des Orients, die vom Busen der römischen Kirche so lange Zeit getrennt waren, mit Gottes Gnade dereinst sich mit ihr wieder vereinigen werden.

Weil Wir nun dieses Werk nach Kräften fördern wollen, so gedachten Wir schon seit langer Zeit, auf irgend eine Weise sämmtlichen Völkern des Orients einen besonderen Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens zu geben. Nachdem Wir nun eine solche gewünschte Gelegenheit gefunden haben, so geben Wir von Unserer Liebe öffentlich und in hervorragender Weise einen Beweis dadurch, daß Wir beschlossen haben, Eurem glänzenden Collegium, ehrwürdige Brüder, einen der tüchtigsten Bischöfe des Orients beizugesellen, unsern ehrw. Bruder Antonius Hassun. Wir wollen damit nicht nur ihm allein, sondern Allen Unsern Dank erweisen.

Ihn also, ehrwürdige Brüder, haben Wir für würdig erachtet, um den Kirchen des Orients, nach so langer Zwischenzeit seit Bessarion, durch ihn die Zierde des römischen Purpurs zurückzugeben. Gott füge es, daß die dem hochverdienten Manne verliehene Würde der allgemeinen katholischen Sache zum Glück und Heile gereiche, namentlich aber dem Oriente, damit nämlich alle dortigen Bekenner des katholischen Glaubens sich in diesem einen Manne geehrt fühlen und daraus Muth schöpfen zur unverehrten Aufrechthaltung ihres ererbten Glaubens; die Uebrigen aber mögen daraus Unseren Willen kennen und lieben lernen, und darin gleichsam ein Unterpfand der größten Wohlthaten erblicken, die Wir ihnen im Namen und unter Anrufung Gottes versprechen, wenn sie einmal sich entschlossen haben werden, mit diesem Sitze des heil. Apostelfürsten Petrus im christlichen Glauben und in der Liebe sich zu vereinigen.“

## Kirchen-Chronik.

### Aus der Schweiz.

**Schweiz.** Das scheidende Jahr 1880 hat noch unmittelbar vor seinem Abschluß eine ganz beispiellose Demüthigung über unser Vaterland gebracht, eine Demüthigung, welcher die katholische

Presse, ohne sich das Gericht über den Urheber anzumessen, im Interesse der Moral wie der Würde des Schweizervolkes unumwundenen Ausdruck zu geben hat: wir reden vom Selbstmord des ersten schweizerischen Magistraten, des Hrn. Bundespräsidenten Fridolin Anderwert, am Weihnachtsfeste zu Bern!

Die Tröstung: der Unglückliche habe nicht in bewußter Selbstbestimmung das frevle Attentat begangen, vermag die Demüthigung, welche für das Schweizervolk in der schauerlichen That selbst liegt, nur sehr wenig zu mildern. Mit großer Mehrheit hatte ja die Bundesversammlung noch 18 Tage zuvor den Unglücklichen zur höchsten Würde des Landes erhoben! — Andererseits läßt auch der eigenhändige Brief, den Hr. Anderwert zurückgelassen haben soll, („die Feinde haben mein Opfer gewollt — nun, es sei denn!“) weniger auf gänzlichen Mangel an bewußter Selbstbestimmung, als vielmehr auf beklagenswerthen Mangel an moralischem Halt, an Mannes-muth und christlicher Resignation schließen.

Daß der Leichenseier letzten Dienstag 11 Uhr in Bern kein offizieller Charakter gegeben und alles Gepränge dabei vermieden wurde, war der traurigen Sachlage völlig entsprechend. Im Sterbehause hielt Hr. Ed. Herzog ein Leichengebet und eine kurze Ansprache. Dem einfach bekränzten Sarg folgten 8 Leiwagen. Der Bundesrath war vollzählig vertreten und ferner anwesend Delegirte des Bundesgerichtes, der Thurgauer- und der Berner-Regierung, die Präsidenten und mehrere Mitglieder der eidgenössischen Räthe, eine Delegation der Stadtbehörden, wenig Publikum. Auf dem Kirchhof vollzog Hr. Ed. Herzog die üblichen Ceremonien, worauf Bundesrath Welti tief ergriffen Worte des Friedens und der Versöhnung sprach.

Wir schließen mit einem Satze der „Allg. Schw. Ztg.“: „Zwei Faktoren wirkten mit, um Anderwert seine hohe Stellung zu erschweren. Einerseits mußte er den Heißspornen von links, aus deren Mitte er selbst hervorgegangen war, in manchen Stücken später entgegen treten,

da er in der Praxis die Dinge besonnener ansehen lernte. Dies wurde ihm als Abfall von der Partei bitter vorgehalten, — und seither mußte er den Haß seiner einstigen Gefinnungsgeossen vielfach durch harte Angriffe in jenen Blättern fühlen. Dazu kam der sehr fatale Umstand, daß seinem Privatleben leider nicht entfernt jene Integrität eignete, welche ein Mann besitzen sollte, welchen das Vertrauen der Republik zu den höchsten Ehrenämtern beruft. In diesem letztern Umstande fanden seine politischen Gegner dann natürlich ihre schneidigsten Waffen. Hier liegt darum auch der wunde Punkt, wo wir bekennen müssen: die Demüthigung ist nicht unverdient, welche dieser Selbstmord des höchsten Magistraten der Eidgenossenschaft auf unser Land und Volk legt. — Wir sollten ernster, als dies oft geschieht, bei der Wahl der höchsten Magistraten, statt der einseitigen Rücksicht auf die Parteistellung, die persönliche Integrität des Privatlebens in Rechnung ziehen. Das möge die Lehre sein, die wir aus diesem schweren Erlebnisse ziehen.“ —

\* **Solothurn.** Wir erlauben uns, von der 50jährigen Jubiläumsfeier der Proklamirung der „Volkssouveränität ohne Rückhalt“ auf dem Tage zu Balsthal 1830, welcher letzten Sonntag an demselben Orte gefeiert worden ist, insofern hier Notiz zu nehmen, als die Festredner, die Herren Regierungs- und Ständerräthe Broßi und Wigier, auch die religiöse Freiheit als einen Bestandtheil der Volkssouveränität und als ein Erbgut der Männer von 1830 in das Programm der Freisinnigkeit gesetzt haben. Wohl gegen ihr Erwarten und zu ihrem nicht geringen Erstaunen stimmen wir ihnen hierin bei, möchten sie aber auf ihr staatsmännisches Gewissen befragen, ob sie diesem ihrem Programme auch in der Vergangenheit getreu und consequent gehandelt haben? Wo ist die „Volkssouveränität ohne Rückhalt“ im Jahre 1873 stecken geblieben, als von circa 6000 Männern des Kantons Solothurn, also von zweimal so vielen, als letzten Sonntag in Balsthal mitgefeiert haben, das Begehren an die Hüter und Wächter

der Volksfreiheit und der Volksrechte gestellt worden ist, „es möge das Volk des Kantons angefragt werden: ob auch es die Absetzung des Bischofs Eugenius gut heiße? Regierung und Kantonsrath haben dieses Volksbegehren abgewiesen und die Volksstimmung nicht laut werden lassen, offenbar in der allzubegründeten Furcht, das Volk werde seine Freiheit und seinen eigenen Willen anders kund geben, als die Herren auf dem Rathhause zu Solothurn ihr Volksmandat verstanden und erfüllt haben. Wenn die Volkssouveränität damals und auch nachher, als die Aufhebung des Staatsbanes gegen den Bischof von Basel von Volksmännern verlangt wurde, zu ihrem Rechte gekommen, würde wohl die religiöse Freiheit im Kanton Solothurn, nicht in Neben bloß und auf dem Papiere, sondern im Leben und in der That unter uns herrschen.

Die religiöse Freiheit, die am Sonntage in Balsthal proklamirt worden ist, ist nicht diejenige, welche die Mehrheit der Männer von 1830 auf ihre Fahne geschrieben hatte. Diese Männer vor 50 Jahren haben jede staatliche Vergewaltigung der Volksfreiheiten und Volksrechte verurtheilt und unter diesen Freiheiten galt ihnen als die höchste das freie und ungehinderte Bekenntniß ihres von den Vätern ererbten katholischen Glaubens ohne allen und jeden Rückhalt. Daher haben von diesen 30ger-Männern im Jahre 1841, als die katholischen Freiheiten bedroht und zum Theil schon schwer verletzt worden waren, mit derselben Begeisterung, wie elf Jahre vorher, mit demselben Muth im Namen der Freiheit und des Rechtes zu freier Berathung und Entscheidung sich wieder zusammengefunden, mußten aber im Kerker dafür büßen. Nicht die Freiheit will das solothurnerische Volk in seiner großen Mehrheit, wie man sie jetzt versteht und angreift, nämlich Abfall von der katholischen Kirche unserer Väter, Abfall vom Oberhaupte derselben zu Rom und Aufrichtung einer staatlich nationalen sogenannten Kirche, welche der Spielball der Tagesmeinung und der herrschenden

Majoritäten ist, sondern das katholische Volk unseres Kantons will ungehindert nach seinem Glauben und nach den Satzungen seiner Kirche leben, will, daß die kirchlichen Obern im Gebiete der Religion frei und ungehemmt ihres Amtes walten können und daß kein Staatsbann auf sie und ihre Amtshandlungen gelegt werden kann, — diese religiöse Freiheit will man und keine andere!

**Bern.** Das „Pays“ theilt das Warnschreiben mit, welches der bekannte Schulinspector Wächli, resp. sein Secretär, an eine Mutter betr. Schulversäumnisse ihres Kindes gerichtet hat. Styl und Orthographie dieses Schreibens sind für die Anforderungen, welche man im Kanton Bern an schulamtliche Erlasse zu stellen scheint, so charakteristisch, daß wir das Actenstück, als in seiner Art hochinteressant, unsern Lesern dem Wortlaute nach ad rei memoriam mittheilen. Es lautet:

Wu le certificat fournit, vous vous servez de fraude pour soustraire votre enfant de l'école.

Par conséquent sous peine de poursuite sérieuse; je vous invite à faire entrer immédiatement votre enfant à l'école, attendu qu'au printemps prochain les élèves de 13 à 16 ans passeront tous un examen sans distinction, pour de la sortie des classes afin de pouvoir faciliter les enfants envers leurs parents (!?)

Wu les nombreux rapports et les nombreuses demandes reçues de toutes parts concernant la fréquentation des écoles, la loi scolaire sera modifié dans ce sens! —

**Jura.** Am letzten Weihnachtsfeste hatten die Katholiken von Fontenais das Glück, zum ersten Mal wieder seit Weihnachten 1873, den Gottesdienst in ihrer altherwürdigen Pfarrkirche zu halten.

**Morgau.** Wölflinswyl. (Eingefandt.) Die Weihnacht, sonst ein Fest stiller, heiliger Freude, hat diesmal Hirt und Heerde mit Wehmuth und Schrecken erfüllt. In feierlichem Amte ertönte um Mitternacht der Ehr- und

Friedensgesang: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Doch es lauerte ein Unhold, ein Herodes und der verstand diese hehre Sprache nicht, sondern verübte, was gräßlich heißt. In der Sakristei nahm er den Messel, zwei Alben, zwei Humerrale, eine Bürse, eine Palle, drei Altarferzen und aus dem Tabernakel, dessen Verschluss erbrochen wurde, die Luna und das Ciborium sammt den hl. Hostien mit. Das Venerabile für die Monstranz fand sich — in Stücke zerbrochen — auf dem Altartisch hinter der Canonstafel vor. So hatten wir am Weihnachtsmorgen eigentlichen Charfreitag.

Mehrfache Spuren vom Ansetzen eines Brechinstrumentes an einem Winterfenster des Pfarrhauses lassen darauf schließen, daß der Dieb auch da einen Einbruch versucht habe, davon aber verscheucht worden sei.

**Schwyz.** (Corresp.) Weihnachtsfeier. Im Collegium „Maria-Hilf“ kam am Weihnachtsfeste das „Weihnachts-Dratorium“ nach Worten der heil. Schrift für Solo und gemischter Chor, componirt von Heinrich Fidelis Müller, Dechant in Cassel, zur Aufführung. Die Composition ist neu, und wurde in verschiedenen literarischen Blättern und von musikalischen Auctoritäten als ein Meisterwerk hervorgehoben. Dasselbe wurde in mehreren größeren Städten Deutschlands aufgeführt, und erzielte allenthalben einen geradezu überwältigenden Eindruck.

Es war im Jahre 1871 als der Componist des Dratoriums dem Oberammegauer Passionspiel beiwohnte und besonders jenen ergreifenden Scenen, in denen eine Handlung, z. B. die Fußwaschung sich nach Art der lebenden Bilder gestaltete, die vollste Aufmerksamkeit und Würdigung schenkte. Er konnte sich auch nachher von dem Gedanken nicht mehr trennen, das es weit wirkungsvoller gewesen wäre, wenn statt der in modernem Musikstyle einerschreitenden Chorgesänge, die einfachen, kräftigen und innigen Melodien der alten Kirchenlieder zum Vortrag gekommen wären. Und aus dieser Erwägung entsprang namentlich der Ge-

danke, in solcher Gestaltung zunächst vorliegendes Weihnachtsspiel zu bearbeiten, das in Wort, Ton und Bild die biblischen Momente des Weihnachts Festkreises zur Darstellung bringen soll. Es zerfällt in 6 Abtheilungen: 1. Die Sehnsucht nach dem Erlöser. 2. Mariä Verkündigung. 3. Die Geburt Christi. 4. Die Hirten bei der Krippe. 5. Die hl. Dreikönige. 6. Weihnachtjubel. Am Schlusse jeder Abtheilung tritt allemal das entsprechende lebende Bild in die Erscheinung. Der Aufbau der einzelnen Acte bildet durchweg ein festes, innigharmonisches Ganze, erhebend und erbaulich, frei von jeder profanen Beimischung. Vom sehnsuchtsvollen »Rorate cœli« ausgehend, werden Text und Musik immer inniger und ergreifender bis endlich das großartige, fast mächt' ich sagen stürmisch jubelnde: „Ehre sei Gott in der Höhe“ auch den hartnäckigsten Zuhörer in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt.

Freilich wird die Composition um so wirksamer sein, je mehr man sich in den Gedankengang selbst vertieft, und es war daher recht interessant zu sehen, wie die vielen, sonst so heitern Jünglinge in lautloser Stille immer wieder in ihr Textbüchlein hineinschauten.

Gesang und Musik (Orchesterbegleitung v. Musiklehrer B. Kühne) wurden mit großer Präzision und vielem Verständniß vorgetragen; die lebenden Bilder waren sehr schön, ja einzelne, namentlich die „Sehnsucht nach dem Erlöser“ geradezu großartig gedacht und ausgeführt.

Möge dieses schöne, echt christliche Kunstwerk die wohlverdiente Aufnahme finden, damit dadurch die Momente des Weihnachts Festkreises dem Gemüthe Aller näher gelegt und die Festfreude erhöht werde.

**Freiburg.** Von P l a s s e l b sendet uns hochw. Hr. Pfarrer J. A. Aebly folgende Berichtigung auf das „Eingesandt“ vom 18. Dezember:

„Seit zwanzig Jahren ist hier keine Altarveränderung vorgekommen. Als man 1813 hiesige Pfarrkirche gebaut, hat man von Freiburg her zwei alte Nebenaltäre, die für die Kirche viel zu groß waren, bekommen. Durch die Feuch-

tigkeit der Kirche sind diese alten mürben Altäre völlig unbrauchbar geworden, so daß man dem Bildhauer und Altarbauer Kessler von Tafers, der im deutschen Dekanat und in Jaun neue Altäre gebaut hatte, in den 60er Jahren ebenfalls zwei Nebenaltäre „machen“ ließ. Sie sind „angestrichen“ wie andere anderswo! Von den alten Altären lagen seit zwanzig Jahren Bruchstücke im Kirchturm und auf dem Estrich des Pfarrhauses herum. Vor Kurzem hat man die Ueberbleibsel dem Conservateur du musée cantonal in Freiburg gezeigt, der, wie man glaubte, ein competente's Urtheil darüber abgeben könnte. Und dieses Urtheil war: „Die Arbeit ist nicht übel gemacht, doch künstlerischen Werth hat sie nicht.“ Das Schnitzwerk war sehr beschädigt. Wenn sich nun dennoch „ein Liebhaber“ gefunden hat, der diese Bruchstücke „theuer“ bezahlt hat, so verdient Plasselb darum keinen Vorwurf; es hat sich vorher über den Werth an competente'r Stelle erkundigt. Anstatt den Altar zu verbrennen, wie es anderswo geschieht, haben wir uns aus dem Erlös eine schöne Herz-Jesu-Statue von München für die Kirche anschaffen können. Wenn sich noch ein „Liebhaber“ finden würde für 15 alte kleine Miniaturgemälde auf Blech, so würden wir sie auch noch verkaufen.

† **Aus und von Rom** (v. 27. Dez.) Se. Hl. Papst Leo XIII. hat am 23. die Cardinäle und Prälaten empfangen und deren Glückwünsche zum Weihnachtsfest und Neujahr entgegengenommen.

Se. Hl. Papst Leo XIII. ergriff diesen Anlaß, um seinen Schmerz über die Lage auszusprechen, welche der hl. Stuhl dormalen zu erdulden hat. Er protestirte mit Energie gegen den Mangel an Freiheit und Unabhängigkeit, unter welchem das Haupt der Kirche leidet, gegen die Beraubung des Kirchenstaats, gegen die kirchenfeindlichen Staatsgesetze Italiens, besonders in Beziehung auf die frommen Stiftungen, und die Ehescheidungen. Der hl. Vater erklärte feierlich, daß er fort und fort alle Rechte des hl. Stuhls bezüglich des Kirchenstaats zurückfordern

werde. Auch tabelte der hl. Vater die Ausschreitungen der Presse, welche über den hl. Stuhl herfalle, weil er das Recht und die Unabhängigkeit wahre.

Diese energische Ansprache Leo's XIII. hat nicht nur im Audienzsaale, sondern auch außerhalb dem Vatican großes Aufsehen erregt.

Se. Em. Cardinal-Staatssecretair Jacobini hat seinen Amtsantritt durch ein Circularschreiben den Nuntien und betreffenden Regierungen angezeigt. In demselben spricht sich der neue Staatssecretair im Sinne des Friedens und der Mäßigung aus. (Ob und wie diese Anzeige dem Bundesrath in Bern zugekommen sein mag, da Letzterer die apostolische Nuntiat in der Schweiz unterdrückt hat?)

Der neue Cardinal-Staatssecretair hat ein Memorial an die kaiserliche Regierung in Brasilien gesandt und denselben Vorschläge zu einer Verständigung über die in diesem Lande waltenden Kirchen-Differenzen gemacht. Bekanntlich sind diese Differenzen wegen den Freimaurerlogen entstanden.

In Kreisen des Vatican's, welche gewöhnlich als gut unterrichtet gelten, wurde berichtet, Se. Hl. der Papst Leo XIII. habe beschlossen, in Brüssel einen geistlichen Agenten aufzustellen, welcher den Verkehr zwischen dem Papste und den Bischöfen Belgiens in Zukunft vermitteln soll. Dadurch würde allerdings nur insoweit es die Geistlichkeit betrifft, der Verkehr mit dem apostol. Stuhle eingeleitet.

In seiner Hochherzigkeit hat Leo XIII. unter Berücksichtigung der von der Regierung verschuldeten, beklagenswerthen Lage der Ordensmitglieder in Italien unter diese zum Weihnachtsfeste ein Geschenk von 10,000 Liren vertheilen lassen.

Ende letzten Monats trat im Oratorium S. Maria in Campitello der Apostat Giovanni Piana vor dem Erz-

bischof Sallua in den Schooß der hl. Kirche zurück. In seiner Abschwörung erklärte er, daß er 1837 in der Diözese Biella von kathol. Eltern geboren sei und bis zu seinem 20. Jahre der kath. Religion angehört habe. Dann seien gewisse protest. Missionäre nach Biella gekommen und hätten ihn durch „sehr günstige Verräthungen bezüglich seiner zeitlichen Interessen“ zu ihrer Sekte hinübergezogen. Bald erhielt er eine Anstellung als protest. Geistlicher und besuchte als solcher verschiedene Städte in Frankreich und Italien. Nach Rom gekommen, wurde er benutzt, um Angriffe gegen die Kirche und das Papstthum zu richten. „Um nun häretische Lehren zu verteidigen, studirte er die heil. Schrift und dabei begann er dann die Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Protestantismus ein Irrthum sei.“ Er wandte sich an katholische Geistliche und wurde von diesen dem Erzbischof Sallua zugeführt, in dessen Hände er nun das katholische Glaubensbekenntniß niederlegte.

**Deutschland.** Die Antwort auf die Immediatvorstellung, welche von nahezu 40,000 gewählten Vertretern des katholischen Volkes der Rheinprovinz an den deutschen Kaiser gerichtet war, ist jetzt eingetroffen. Der Wortlaut des Bescheides ist folgender:

Berlin, den 19. December 1880.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die von Ew. Wohlgeboren in Gemeinschaft mit einer größern Anzahl rheinischer Katholiken an Allerhöchstdieselben aus Anlaß der Feier der Vollendung des Kölner Domes gerichtete Immediatvorstellung dem königl. Staatsministerium zur Prüfung und zu Ihrer Bescheidung zufertigen zu lassen geruht.

Indem ich Ew. Wohlgeboren Namens des königl. Staatsministeriums hiervon benachrichtige, bemerke ich ergebenst, daß die königl. Staatsregierung es nicht für angezeigt erachtet, jene Feier zum Anknüpfungspunkte für die Erörterung kirchen-politischer Anträge und Gesichtspunkte zu machen.

Ew. Wohlgeboren stelle ich ergebenst anheim, die Mitunterzeichner der Imme-

diatvorstellung von diesem Bescheide in Kenntniß zu setzen.

Der Vicepräsident des königl. Staatsministeriums,

Otto Graf zu Stolberg.

Man erinnert sich, daß einige überfluge Politiker damals jene Unterschriftenammlung als inopportun verurtheilten. Das Organ des Centrums, die „Germania“, war stets der Ansicht, die Action des katholischen Volkes und die Action seiner Vertreter im Parlamente durchkreuzen einander nicht nur nicht, sondern unterstützen und kräftigen sich gegenseitig. In diesem Sinne schreibt das Blatt auch jetzt: „Für die rheinischen Katholiken war es jedenfalls sehr angezeigt, gerade bei der Feier der Vollendung eines Domes ohne den vertriebenen Hirten, ihre kirchliche Noth an den Stufen des Thrones zu schildern, und wir finden aus der Antwort des Ministeriums keinen Anlaß zu der Annahme, daß der Appell an das landesväterliche Herz des Königs seinen Zweck verfehlt habe. Es handelte sich bei der wegen ihrer offenen und männlichen Sprache viel angefochtenen Immediatengabe darum, die Aufmerksamkeit des Landesherrn bei einem hochfeierlichen Anlaß aufs Neue auf die Lage der katholischen Kirche in Preußen hinzulenken, und dieser Zweck ist wohl zweifellos erreicht. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß Se. Majestät die drückenden Beschwerden, welchen das Actenstück Ausdruck verleiht, in landesväterlichem Wohlwollen persönlich einer Prüfung unterzogen hat. Bei der demnächst bevorstehenden Berathung des Antrages Windthorst auf Straffreiheit der Spendung der Sacramente und des Lesens der heil. Messe wird sich ausgiebige Gelegenheit bieten, in die materielle Erörterung der kirchenpolitischen Gesichtspunkte einzutreten welche die kgl. Staatsregierung gegenüber der Immediatengabe der rheinischen Katholiken aus Anlaß des Dombaufestes „nicht für angezeigt erachtet.“ Dieser Antrag führt mitten hinein in den auch in der Eingabe vor allem betonten Kernpunkt der kirchenpolitischen Lage: die für viele Tausende preussischer Katholiken thatsächlich vorhandene und täglich



drückender empfundene Verkümmern der freien Religionsübung."

**Elfaß.** Aus Straßburg bringt die „Babische Landesztg.“ kummervoll die Nachricht, daß die Wiedereröffnung des Knabenseminars zu Finstingen nun doch bevorstehe. Es hätten darüber Verhandlungen mit dem Bischof von Metz stattgefunden und der Bischof die Antwort erhalten, von Seite der Regierung stehe der Eröffnung des Seminars Nichts im Wege. Als Lehrer sollen zum Theil bayerische Benedictiner berufen werden.

**Frankreich.** Keines der neuesten Gesetze wird so tief wie das, am 23. Dezember mit 351 gegen 152 Stimmen von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz über den obligatorischen (unentgeltlichen) Elementarunterricht, in's Leben des Volkes eingreifen. Es macht den Unterricht für alle Kinder von 6 bis 13 Jahren obligatorisch, doch steht es den Familienvätern frei, ihre Kinder entweder in öffentlichen Schulen oder in den Privatschulen oder auch zu Hause unterrichten zu lassen. In Folge eigenthümlicher Verumständung wurde der Art. 2. des Gesetzentwurfes (Ausschluß des Religionsunterrichtes, resp. Verweltlichung der Schule) verworfen. Allerdings erwähnt das Gesetz in seiner jetzigen Form unter den Unterrichtsgegenständen die Religion nicht, und benimmt auch allen Cultusdienern die Schulinspection, aber der Religionsunterricht ist in dem Gesetze nicht ausdrücklich proscribirt, er bleibt facultativ. In den katholischen Privatschulen wird man ihn sicher ertheilen und in den öffentlichen kann er ertheilt werden. Das hängt nun vollständig von der Schulverwaltung ab. Unter einem freidenkerischen Minister wie Ferry wird man den Religionsunterricht schwerlich zulassen; später aber kann ihn ein einfaches Rescript ohne weiteres wieder einführen.

**Oesterreich.** Der Kaiser von Oesterreich hat dem hochw. Abt von Muri Gries, P. Adalbert Negli, am 6. in Anerkennung seines vieljährigen verdienstvollen Wirkens, das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen. Diese ehrenvolle Anerkennung, schreibt das „Nidw. B. Bl.“, ist um so mehr zu begrüßen, als sie beweist, daß wenigstens das Kaiserhaus von Oesterreich — wenn auch nicht immer seine Regierung und Minister — den Mönch ehrt und liebt und daß von dieser Seite wenigstens für Klöster und Orden nichts zu fürchten ist.

### Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1880 à 1881.	Fr. Ct.
Uebertrag laut Nr. 51:	503 20
Armenseelengabe der Pfarrei Grethenbach	35 —
Von einer Wohlthäterin in Engelberg	120 —
Erlös für verkaufte Gebetbücher vom Piusverein Bischofszell	9 —
Von einem gläubigen Protestanten in Zürich	20 —
Von Hrn. B. M. in Luzern	50 —
„ den Mitgliedern des Piusvereins in Romoos	10 —
Aus der Pfarrei Walde, (Kant. St. Gallen)	8 —
Aus der Pfarrei Ettingen	22 50
Kirchenopfer am hl. Weihnachtsfest in Hagenwil	46 —
	<hr/> 823 70

Der Kassier der inländ. Mission:  
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker, in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

## St. Ursen-Kalender auf das Jahr 1881.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.  
Preis per Exemplar 30 Cents., per Duzend Fr. 3.

### Für Peterspfennig.

Aus der Pfarrei Sursee	Fr. 100. —
„ „ „ Triengen	18. —
„ „ „ Nickenbach	32. —
Erlös für verkaufte Gebetbücher vom Piusverein in Bischofszell	4. 50

Gaben werden von dem Central-Cassier des Schweiz. Piusvereins, Pfeiffer-Elmiger in Luzern entgegengenommen.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

## Das Kirchenjahr.

### 3. verbesserte Auflage.

Leitfaden für den catechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts. per Duzend Fr. 1. 50.

Der Betrag ist in Postmarken einzufenden.

Bei B. Schwendimann Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

## Status Cleri sæc. et regul. der sämtlichen schweizerischen Bisthümer für 1881.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

## Schematismus

der  
Schw. P. Kapuziner pro 1881.  
Preis per Exemplar 25 Cts.